

Ein Weg zu einem ganzheitlichen Mann - Ein Anriss:

Hinter allem steht die Frage nach Selbstermächtigung.

Das Leben will mit aller Macht, dass wir wachsen und erblühen wie ein Baum



Vision Mann (2015)

Inhalt:

Einleitung	2
Männliche (dynamische) und weibliche (bewahrende) Anteile entwickeln	3
Wurzeln heilen - Verbindung zu den Vätern und Großvätern herstellen und heilen	4
Ablösung von den Müttern - Ankommen im "Männerland"	5
Grenzen ziehen, Aggression lernen	7
Visionen und Lebensziele entdecken und entwickeln	7

Einleitung

Der folgende Text beruht auf einer Lebens-Wanderung, die ich 1993 begann.

Mitten im Leben erfuhr ich das große Glück mich zu erleben, wenn ich in einer Gemeinschaft von Menschen voller Vertrauen und Respekt leben kann. Ich erlebte mich als offen und sensibel, geschützt und behütet. Als Mann, der familiäre und institutionelle Gewalt und Fremdbestimmung in Kindheit, Jugend und Erwachsensein erfahren hatte, war es wie ein Wunder. Ich entdeckte einen neuen Menschen in mir.

Aus diesem Spannungsbogen ergab sich eine Forschungsreise, eine Auseinandersetzung mit allem, was mich hindert, in dieser Lebensfreude und Lebenskraft zu leben.

Es begann ein Weg vom Ingenieur, über den Sozialarbeiter zum Künstler ... ein Weg von Fremdbestimmung und Funktionieren zu einem selbstbestimmtem, in mir angelegten und erfülltem Leben. Und dieser Weg war und ist voller Herausforderungen, voller Dämonen und Ängste und einem immer wieder erlebten Getragen-Sein, Unterstütztwerden. Ich habe auf diesem Weg erfahren und gelernt, das mich das Leben, das Universum oder Gott, der große Geist, Allah (Menschen haben dieser Kraft viele Namen gegeben) unterstützt und in meine Kraft und Lebendigkeit führen will. Verhindern kann ich es nur allein.

Und da ich Teil einer Gesellschaft bin, die durch kulturelle, historische und persönliche Lebensfelder geprägt wird, deren Sein durch Entscheidungen bestimmt ist, die in der Vergangenheit fielen: gestern, vor 10 Jahren, vor Tausenden von Jahren und ich auf diesem Weg erfahren habe, dass viele Männer ähnliche Erfahrungen gemacht haben, das sie ähnliche Herausforderungen haben, möchte ich diese Reise und die Erlebnisse teilen, einladen auf den eigenen Weg zu schauen.

Es ist ein Weg in den inneren Frieden und dieser wirkt auch in die Beziehungen zu Frauen, zu Familien, in die Gesellschaft.

Was braucht es, um ein ganzer, ein ganzheitlicher Mann zu werden? Vieles von dem Folgenden betrifft auch Frauen, direkt oder eben als Gegenüber von Männern und Söhnen, als Mütter oder Geliebte, Freundinnen oder Kolleginnen. Einige Frauen sind schon länger auf ihrem Weg, haben ihre innenwohnende Kraft entdeckt. Die Feministische Bewegung in Theorie und Praxis hat einiges durcheinander gewirbelt und darf durchaus hinterfragt werden. Ich konzentriere mich im Folgenden auf drei Aspekte:

- Die Balance von männlichen (dynamischen) und weiblichen (bewahrenden) Anteilen,
- der Herstellung der Verbindung zu den männlichen Ahnen
- und der Ab-Lösung von den Müttern ...
-

und ich lade Sie ein, sich auf eine Vision zu besinnen, welches Männerbild kann tragen? Was brauchen wir als eine Gesellschaft, in der Medien, digitale Informationen, Maschinen immer mehr Raum einnehmen. Welche Männerbilder sind reizvoll, lebenswert, tragen durch das Leben?

Männliche (dynamische) und weibliche (bewahrende) Anteile entwickeln

Wenn ein Kind geboren wird, trägt es wohl alles in sich, was ein Mensch braucht. Das, was es nicht braucht, verlernt es. Doch das Leben fordert immer neue Fähigkeiten, Fertigkeiten und Lebensqualitäten. Glücklicherweise können Menschen lebenslang lernen und das Leben ist sehr geduldig mit uns. Es gibt uns immer wieder die gleichen Lernaufgaben, ob wir wollen oder nicht und wenn wir gelernt haben, dann geht es weiter ... Verhindern kann es nur mensch allein.

An dieser Stelle möchte ich gern auf eine sprachliche Besonderheit eingehen: Wir sprechen von männlichen und weiblichen Eigenschaften. Doch diese Eigenschaften haben nichts mit Mann und Frau zu tun. Jeder Mensch braucht diese Eigenschaften. Es sind dynamische, den Logos nutzende, vorwärtsgerichtete Eigenschaften und bewahrende, Emotionen und Intuition nutzende, kreisförmige Eigenschaften und natürlich noch viel mehr.

Die Krux in den Begriffen der deutschen Sprache ist, dass sie den Männern und den Frauen zu geschrieben werden und daraus Wertungen abgeleitet werden.

In unserer Gesellschaft ist das männliche Prinzip überlastig. Davon haben alle, die vorwärtsdrängen, zielgerichtet und kriegerisch unterwegs sind, technisch, logisch und technologisch arbeiten und leben, usw. Vorteile. Menschen, die eher emotional sind, intuitiv leben wollen, die Verbindung zur Erde suchen und brauchen, die bewahren wollen, sie sehen sich eher ausgegrenzt. Gleichzeitig wächst ein Bewusstsein, das es eine viel stärkere Balance zwischen diesen Prinzipien geben muss. Auch in der Wirtschaft kommt dieses Denken immer mehr an. Aus dem IQ entwickelt sich ein WeQ.

Das Leben erwächst aus Mann und Frau, es braucht die Verbindung von männlichen Spermien und weiblichen Eizellen. Dieses Prinzip der sexuellen Fortpflanzung hat sich in Millionen Jahren Entwicklung von Leben als das Beste erwiesen und Beste meint: das Kreativste, das Innovativste, das Überlebensfähigste.

Die Gleichberechtigungsbewegung der Frauen hatte ihre Berechtigung. Doch inzwischen darf sie sich ernsthaft fragen lassen, ob sie nicht die Frauen selbst im Stich lässt oder besser das Weibliche Prinzip. Der Ruf nach Frauen in die Wirtschaft und Politik stärkt das männliche Prinzip, verstärkt einen Machtkampf. Frauen, die es in die ersten Reihen von Wirtschaft und Politik geschafft haben, mussten oft männlicher sein, als die Männer. Und sie haben übersehen oder nicht hinterfragt, welche Preise die Männer für diese Positionen zahlen müssen. Wie viel Lebendigkeit und Lebensfreude die Jungen als Kinder begraben mussten, wie viel Träume starben, wie groß die gebannten Seelenanteile sind, die sie noch als Männer tragen.

Die Aufgaben, die Frauen natürlicher Weise in einer Gesellschaft leisten, wie das Gebären und Erziehen von Kindern, Kinder-, Kranken- und Altenpflege, Aufgaben die das Weiterleben einer Gesellschaft ermöglichen, diese Aufgaben werden weiterhin entwertet und schlecht bezahlt.

Es geht also nicht mehr um eine Gleichberechtigung von Mann und Frau, sondern um Teilhabe an der Macht.

Das weibliche Prinzip muss um die Existenz der Menschheit willen gestärkt werden.

Um die Erde müssen wir uns keine Sorgen machen, diese hat schon anderes überstanden.

Ich selbst habe meine Kinder lange begleitet und tue es noch und ich habe als Ingenieur gearbeitet, 10 Stunden am Tag und mehr. Ich habe erfahren, welcher menschlich-soziale Schatz in der Begleitung von Kindern steckt, welche persönlichen Entwicklungspotentiale daraus erwachsen. Davon sind Menschen, die sich hauptsächlich in der Arbeitswelt bewegen, abgeschnitten.

Wurzeln heilen - Verbindung zu den Vätern und Großvätern herstellen und heilen

Menschen sind Teil einer fast unendlichen Generationenkette. Wir haben Ahnen in der Urgesellschaft. Sie waren vor uns, haben Mammutjagden, die Pest, Dürren, Stürme, Krankheiten, Kriege, Diktaturen, Unfälle ... überlebt. Sie haben gesungen, getanzt, gelacht, geliebt, sind gescheitert, wieder aufgestanden und haben uns unser Leben ermöglicht.

Dafür gehört ihnen Dank und Respekt.

Väter sind existentiell wichtig für Ihre Kinder. Väter sind Teil der Kinder, sie haben ihre Gene weitergegeben und darin steckt mehr als Chemie. Darin stecken Lebenskerne, die sich erfüllen wollen. Kinder und Väter haben ein Recht auf deren Entwicklung. Väter gehen voraus, sie zeigen Kindern die Welt, spielen aktiver, aggressiver, zeigen Kindern, das Wunden zum Leben dazu gehören. Väter sind lebensnotwendige Bestandteile von Familiensystemen. Väter beschützen, behüten ... Väter bilden den anderen Pol der Mutter gegenüber.

Doch Väter fehlen oft im Alltag der Kinder. Auch berufstätige Väter fehlen da. Alltag ist die Zeit, in der Kinder Leben lernen: Bedürfnisse wahrnehmen, Willen entwickeln, Konflikte lösen, Welt entdecken, Freundschaft, Liebe. Besonders den Jungen fehlen die Väter. Denn von Ihnen können sie direkt lernen und Mütter können manches natürlicherweise nicht weitergeben. Der Vater als gegenüberliegendem Pol zeigt dem Kind, dass es nicht von der Mutter abhängig ist, es kann von der Mutter weg zum Vater krabbeln, eine andere, neue Welt entdecken.

Das einzige, was ein Vater für ein Kind nicht tun kann, ist: Es zu stillen.

Es fehlen nicht nur die Väter, Männer an sich fehlen im Alltag ... Kinderkrippe, Kindergarten, Schulen ... Wann trifft ein Kind einen Mann zum Anfassen, Begreifen, Angreifen?

Dieses Fehlen ist menscheitsgeschichtlich neu. Bis 1870 lebten etwa 75% der deutschen Bevölkerung auf dem Land, in extensiven Lebenszusammenhängen. Um 1900 bewegten sich Millionen Menschen vom Land in die Städte. Ein extensives Leben in natürlichen Zusammenhängen veränderte sich in ein intensives Leben, das vom Maschinentakt bestimmt wurde und wird. Es wurde eine einheitliche Zeit eingeführt, der Kinderwagen ...

Die Linie der Männer wurde durch große Kriege unterbrochen. Die Männer fielen oder kamen aus der Gefangenschaft, die letzten erst 1955. Die zurück kamen waren oft schwer traumatisiert. Sie gaben Schweigen und innere Panzer weiter, anders hätten sie es nicht überlebt. Und viele sind noch viele Jahre später an ihren Erfahrungen gescheitert: Schuldgefühle, Gewalt, Alkoholismus, Einsamkeit.

Die Normalität von Scheidungen schafft immer neue kindliche Traumata, insbesondere dann, wenn die Kinder in die Beziehungskriege hineingezogen werden. Kinder erleben, dass sie ohne Vater groß werden können, das Mütter ihre Kinder allein erziehen, das wird sozial gelernt und weiter gegeben, wiederholt ...

Das Fehlen der Männer ist oft nicht ihre Schuld, es ist Teil von sozialen und historischen Entwicklungen und Vereinbarungen. Doch sie dürfen und müssen sich ihrer Pflicht und Verantwortung bewusst werden.

Die Kehrseite des viel gescholtenen Patriarchats ist die darin enthaltene Verpflichtung des Mannes, die Fürsorge und Lebenserhaltung für den gesamten Haushalt zu tragen.

Immer mehr Männer und Väter wollen aktiv an der Begleitung und Erziehung beteiligt sein. Doch unsere kapitalistische Leistungsgesellschaft ist nur marginal bereit, den Vätern diese Räume frei zu geben. Die Väter selbst betreten geschichtliches Neuland, wenn sie bei der Geburt dabei sein wollen. Es ist eine kleine Revolution.

Männer befinden sich selbst in einem erheblichen Gewissenskonflikt: Geld verdienen oder Lebenszeit für das Kind bereit stellen? Die jüngeren Kinder, insbesondere die Säuglinge, brauchen auf jeden Fall die Lebenszeit - so können sie den Vater als Teil ihres Weltsystem aufnehmen und platzieren.

Auch Frauen dürfen lernen, dass Männer und Väter wichtig sind, dass sie dazu gehören und ihnen Platz bereit halten.

Wir müssen Frieden mit den Vätern und Großvätern machen, die Verbindungen wieder knüpfen, vergeben lernen. Ohne diese Verbindungen kommen weder Männer noch Frauen in ihre wahren Lebenspotenziale. Seelenanteile bleiben gebannt.

Dieses Knüpfen kann durchaus schmerzhaft sein. Schuld, Wut, Trauer, Verzweiflung stehen auf diesem Weg. Schmerz gehört zum Leben, er vergeht und heilt. Ein Verbleiben im Schmerz, das Leiden, nicht. Am Ende steht ein freies Atmen, ein freies Gehen, eine lebensbejahende Entfaltung.

Auch hier finden neue Entwicklungen statt: Initiationsrituale, die seit Jahrtausenden zelebriert wurden und irgendwann in der christlich-zivilisierten Gesellschaft verschwanden, leben wieder auf.

Zu den Wurzeln gehören auch Mythen, die in der Zeit der Nationalsozialisten pervertiert und missbraucht wurden. Z.B. die nordischen Sagen und Götter. Sie gehören zu unserem kulturellen Erbe.

Parzival ist eher unbekannt, die Nibelungensage dagegen wurden in Ost und West gelehrt. Parzival beschreibt den Weg eines Königssohnes, der als Einfaltspinsel groß wird, doch das Herz immer an der richtigen Stelle hat, der Fehler macht, böse Fehler, doch sie immer wieder gerade rückt. Er folgt seinem Menschenweg durch Kampf, Liebe, Einsamkeit, um am Schluss Gralskönig zu werden und mit seiner Familie zu leben.

Das Nibelungenlied ist eine Mär voller Betrug und Lüge, von Hass und Unversöhnlichkeit, Rache und Krieg. Auch hier illustriert das gelernte und vermittelte Wissen eine Gesellschaft.

Beide Geschichten entstanden im 13. Jahrhundert

Ablösung von den Müttern - Ankommen im "Männerland"

1998 gab die Bundesregierung einen Familienbericht heraus. Darin fiel eine Zahl auf: 30% aller ledigen Männer, älter als 30 Jahre, leben bei ihren Müttern. Diese Zahl habe ich in den folgenden Jahren immer wieder bestätigt gefunden. In Sachsen sind es etwa 15.000 Männer.

Diese Beziehungen als „Hotel Mama“ zu bezeichnen und zu verstehen, greift viel zu kurz. Als Einzelfallhelfer begleitete ich mehrere Jungen, die bei Eintritt in die Pubertät gewalttätig gegenüber den Müttern wurden. Die Väter waren nicht da, übernahmen keine Verantwortung. Bei näherem Erkennen der familiären Strukturen wurde erkennbar, dass die Jungen schon von früh an in die Familien-Position des Mannes „gerutscht“ waren. Dieses „Rutschen“ ist ein Konglomerat aus aktiven und passiven, bewussten und unbewussten Handlungen von Mutter und Sohn.

Auch hier lässt sich schwer eine Schuldfrage stellen. Und wenn es tatsächliche Schuld gibt, dann muss sie auch gesühnt werden. Ikarus scheitert, weil sein Vater einen Mord beging. Minotaurus wird in einen Irrgarten gesperrt, weil sein „Vater“ König Minos diese Schande nicht tragen kann. Minotaurus ist die Frucht seiner Mutter, sie hatte Sex mit einem weißen Stier. Diesen Stier schenkte Poseidon dem König Minos, mit dem Auftrag ihn für den Meeresherrn zu opfern ... doch Minos erhob sich über den Gott - dafür rächte der sich. Der Irrgarten des Minotaurus wurde von Dädalus, dem Vater von Ikarus, gebaut.

Die Frage heißt: Wie lässt es sich lösen, was geschieht? Und warum soll es gelöst werden?

Als erstes zum „Warum“: Das Leben bewegt sich vorwärts, in Spiralbewegungen. Morgen, Abend, Frühjahr, Sommer, Herbst, Winter bestimmen immer wiederkehrende Rhythmen. Menschen werden Eltern und die nächste Generation wird geboren: Das Leben geht weiter. Ein „fast ewiger“ Zyklus. Das ist ein Grundprinzip.

Doch in diesen Mutter-Sohn-Beziehungen werden die Söhne auf die Plätze der vorausgehenden Generation gebannt. Dieses Bannen hat scheinbar große Vorteile: Die Jungen bekommen etwas, wonach sie sich sehnen, was sie bedingungslos lieben und ihrer

Existenz willen lieben müssen: Ihre Mutter. Doch sie gehört ihnen eben NICHT. Ich habe mit Jungen in Familiensystemen gearbeitet, in denen die Freunde der Mütter auf der Couch schliefen und die Jungen im Bett neben der Mutter. Die Jungen bekommen fast alle Wünsche erfüllt. Und sie bekommen damit Omnipotenzgefühle, Gefühle und Positionen der Macht über die Mutter. Und sie sind komplett überfordert.

In den Jungen verankert sich ein Gefühl, ein körperlicher Erfahrungszustand zwischen Macht und Ohnmacht. Sie versuchen etwas zu erfüllen: den Platz eines erwachsenen Mannes, den sie in keiner Weise ausfüllen können, dazu fehlt ihnen die Basis.

Die Mutter selbst räumt ihnen diesen Platz ein. Es zu verhindern bedeutet Anstrengung. Es setzt eine gute Fähigkeit von eigener Grenzziehung voraus, von Bewusstsein, den Jungen diesen Platz zu verwehren. Denn auch für die Mutter ist es angenehm, jemanden an ihrer Seite zu haben, der sie bedingungslos liebt. Das kann kein erwachsener Mann. Die Jungen beginnen die Lasten der Mütter zu tragen, sie übernehmen Verantwortung für ihre Sorgen, wollen, dass es ihnen gut geht. Doch damit fallen sie aus dem Nest der Kindheit. Sie werden als Kinder nicht satt und sind es als erwachsene Männer immer noch nicht.

In diesen Themenkreis fällt auch ein weiteres Thema. Mütter haben eine existentielle Macht über Kinder, das wird in der Gender-Diskussion oft übersehen. Kinder sind existentiell von den Eltern abhängig und wenn nur die Mutter da ist, dann hängt die Existenz des Kindes von ihrem Willen ab.

Wenn eine Mutter zu einem Kind sagt: „Wenn du das tust (oder auch nicht tust) dann habe ich Dich nicht mehr lieb!“, bedeutet eine ernsthafte Bedrohung, insbesondere für jüngere Kinder. Sie können oft nicht einschätzen, das es „nur“ gesprochen ist. Und das ist ja nicht nur.

Mütter können durchaus gewalttätig werden, um ihre Forderungen und Bedürfnisse durchzusetzen. Das hat eine erhebliche Traumatisierung der Kinder zur Folge. Ihnen wird der Boden entzogen, auf dem sie sich entwickeln können. Das Nest, der Schutz, wird zur Bedrohung. Mütter haben auch eine größere Fähigkeit als Väter, verbal zu verletzen und diese Verletzungen können sehr tief wirken, ohne dass sie real sichtbar werden.

Das hat erhebliche Entwicklungsstörungen zur Folge.

Die Jungen, die Mädchen werden erwachsen, körperlich geht eine Entwicklung weiter, der eine seelische Entwicklung nicht entspricht. Die Traumatisierungen haben gebannte Seelenanteile zur Folge, unadäquates Handeln, ungestillte Sehnsüchte, die noch im erwachsenen Alter wirken und zu heftigen Verwirrungen in Liebes- und Arbeitsbeziehungen führen.

Frauen sollen die ungestillten Sehnsüchte der „inneren Jungen“ in ihren Männern stillen, sie bekommen Wut und Hass, Gebanntsein ab, der nicht zu ihnen gehört, sondern zu den Müttern. Gebanntsein beinhaltet eine Unfähigkeit, Entscheidungen zu treffen, selbst bestimmt zu leben, Selbstverantwortung zu übernehmen. Es entstehen Abhängigkeiten oder sie werden einfach fortgesetzt.

Männer erleben Frauen, die grenzverletzend sind, die abwertend agieren und finden es „normal“. Ihnen fehlen adäquate Handlungsstrategien, um ihre Grenzen zu ziehen. Sie konnten es nicht lernen, insbesondere dann, wenn die Mutter es geschafft hatte, ihren Mann zu vertreiben.

In unserer sozial zerbrechlichen Gesellschaft mit immer mehr Patchwork-Systemen, ohne den Rückhalt von Großeltern und anderen sozialen Unterstützungen, bilden sich bestimmte Fehlentwicklungen immer tiefer aus. Generationskonflikte werden nicht mehr ausgetragen, auch in ihnen steckt Entwicklungspotential ...

Die Wirkungen ließen sich noch vertiefen und komplexer darstellen. Doch die Frage ist, wie lässt sich diese Entwicklung aufhalten, ändern ...

Das Erste ist wohl, diese Zusammenhänge zu erkennen und wahr zu nehmen und im konkreten Fall zu heilen. Es gibt eine seltsame Diskrepanz in der öffentlichen Wahrnehmung von Gewalt. Frauen und Mädchen werden eher in Opferrollen gesteckt und

Männer/Jungen in die Täterrollen. Doch Opfer- und Täterverhalten ziehen sich quer durch die Geschlechter.

Frauenschutzhäuser gibt es schon lange. Öffentlich wird die Gewalt von Frauen gegen Männer nun auch wahrgenommen. In Sachsen startete 2016 eine Männerschutzkampagne: und drei Männerschutzprojekte werden entwickelt..

Weiterhin gibt es für Frauen und Männer wieder Initiationsrituale, Ablösungsrituale der Kinder von den Müttern. Diese waren Jahrtausende lang fester Bestandteil der menschlichen Entwicklung.

Zum anderen haben die Männer und Väter die ureigenste Aufgabe, sich wieder auf ihre Wurzeln, ihre Lebendigkeit, ihre Potenz, ihre Würde, ihre Macht zu besinnen.

Das müssen sie allein tun, fern ab von Frauen. Sie dürfen sich ein „eigenes Land“ schaffen. Denn erst wenn Männer und Frauen wieder bei sich angelangt sind, bei sich selbst, können die Verwirrungen zwischen den Geschlechtern, die Verletzungen, die Schuldzuweisungen aufhören und Frieden in den Beziehungen entstehen.

Und sie wirken weiter, in die nächsten Generationen hinein: Wir sind nur Teil einer langen Kette von Generationen und das, was wir lösen und heilen, geben wir nicht weiter.

Wir sind keine unsterblichen Götter und keine Tiere, die in ihrer festen Bestimmung existieren. Wir sind Wesen, die mit ihren Träumen und ihrem Handeln diese Welt gestalten und darin liegt eine tiefe Verantwortung für uns und die folgenden Generationen.

Grenzen ziehen, Aggression lernen

Aus dem oben gesagten ergibt sich die Notwendigkeit, eigene Bedürfnisse erkennen zu können, sich selbst als wertvoll zu erkennen und zu begreifen und Grenzen ziehen zu dürfen.

Jeder Mensch ist in seiner Art und Weise, seinen Träumen wichtig und wertvoll. In ihm schlummert ein göttlicher Traum.

Native Völker hatten und haben diese Fähigkeit, das Einzigartige eines Individuums zu erkennen. Wir sprechen viel von Individuum, doch oft meinen wir Einzelkämpfer und gleichzeitig werden Menschen zu funktionierenden Wesen erzogen. Das Leiden ist Teil der christlichen Erziehung, das Verbleiben im Schmerz, Jesus ans Kreuz genagelt. Jesus am Kreuz wird erst seit dem 11. oder 12. Jahrhundert angebetet, vorher war es das einfache Kreuz als Symbol für Mensch oder den Bund mit Gott, mit dem Leben.

Und dieser Bund existiert von der Seite des Lebens, der Seite „Gottes“ aus. Das wirkliche Zeichen durch Jesus ist die Auferstehung im Licht.

Jeder Mensch hat das Recht auf Unversehrtheit und Beschütztsein. Kinder erfahren das durch die Handlungen ihrer Eltern, es ist ihre ureigenste Aufgabe. Doch unsere Gesellschaft kommt aus großen Kriegen und Diktaturen, in denen ein bloßes Wort den Tod zur Folge haben konnte. Existenzängste werden immer wieder geschürt, die Kriege rücken immer näher, der Ton wird rauer, extremistischer.

Aggression kommt aus dem lateinischen: „aggređi“ und bedeutet: „auf etwas zu gehen, etwas in Angriff nehmen“ und hat damit eine lebensnotwendige Bedeutung.

Und jeder Mensch, jede Gesellschaft darf und muss entscheiden, wie er oder sie damit umgeht. Grenzen ziehen, Grenzverletzungen stoppen, verteidigen. Doch ab wann werden Verteidigungen wieder Grenzverletzungen, Grenzüberschreitungen ... so das eine Gewaltspirale entsteht. Denn Gewalt bedeutet Grenzüberschreitung.

Visionen und Lebensziele entdecken und entwickeln ...

Welche Visionen gibt es zum Thema „Mann-Sein“?

Welche Lebensziele, welche Lebensvisionen hat ein Mensch, ein Mann, ein Frau?

Welche Visionen haben Frauen von „Ihrem Mann“?

Unsere Gesellschaft hat Rollenvorstellungen aufgelöst. Das führt zu Irritationen, zu beständigen Konflikten im Alltag, gleichzeitig werden wir mit anderen traditionelleren Rollenvorstellungen bekannt, konfrontiert.

Die Gender-Diskussionen sind etwas Neues. Und sie fordern und überfordern durchaus, so dass auch wieder traditionelle Vorstellungen gelebt werden, Bekanntes, Bestehendes „konserviert“ wird.

Was braucht diese Gesellschaft? Was brauchen wir als Männer und Frauen, welche Vorstellungen tragen Kinder in sich, wie wollen sie leben, wenn sie erwachsen sind?

Diese Frage stelle ich schon eine Weile, auch in dem Buch „...und dann fiel eine große Scherbe von oben herunter, Männerbilder von, über und mit Jungen aus Dresden, Dokumentation eines Experiments“

Diese Ausstellung lädt zum Gespräch ein. Sie stellt Bilder zur Verfügung, die in etwa 10 Jahren entstanden. Sie stellt sie zur Diskussion, sie sollen anregen und berühren. Bilder enthalten die Dimension der Zeit.

Dresden, 12. Oktober 2016

Frank-Ole Haake
Atelier in der Schokofabrik
Hopfgartenstrasse 1a
01307 Dresden
www.ole-bildermensch.de



Ikarus landet (2015)